

VORWORT (1994) o.S.

Diese Ausstellung soll einen Überblick über ein Netzwerk geben, aus dem die relevante gegenwärtige Kunstproduktion in Wien entsteht. Der Titel bezieht sich einerseits auf Sigmund Freuds berühmtes Buch „Das Unbehagen in der Kultur“ (1930), weil dort schon ein Charakteristikum österreichischer bzw. europäischer Kunstauffassung ausgedrückt ist, nämlich sich auf Differenz zu begründen, und weil dieses Buch eine Kritik der Kultur verträgt, die so tiefgreifend ist, daß sie bis heute nicht zur Kenntnis genommen bzw. verdrängt worden ist. Andererseits will der Titel „LOKALZEIT“ jeglichen Diskurs auf Heimat, Nation, Region unterbinden, sondern sich auf Partikularität im Kontext der internationalen Moderne beziehen.

Es gibt eine absolute (internationale) Zeit, aber diese findet an jedem Ort der Erde zu einem anderen Zeitpunkt (partikulär) statt, eben zur Lokalzeit. Welche Zeit ist es jetzt an einem bestimmten Ort (locus) der Erde? Diese Frage lautet im Kunstkontext: Welche kulturellen Praktiken gibt es jetzt (partikulär) an einem bestimmten Ort (lokal) der Erde (global). Niemand kann der LOKALZEIT entrinnen und gleichzeitig gilt/besteht für alle die gleiche internationale Zeit. Die internationale Zeit definiert und ereignet sich immer lokal.

Welche Partikularität aber global oder universal dominiert, ist eine andere Frage, eine Frage der Macht meistens.

Bei der Präsentation der Ausstellung beziehe ich mich auf zwei wesentliche Erfindungen der Moderne: die BLACK BOX und den WHITE CUBE. Die Ausstellungsräume durchzieht eine Regalwand. Ca. 70 offene weißgemalte Boxen (65 x 85 x 40 cm) aus Holz bilden diese Wand. Die Wand selbst steht im Raum. Jede Künstlerin bzw. jeder Künstler erhält eine Box. Was sie/er dort macht bleibt ihr/ihm überlassen. Es können Vorder- und Rückwand offenbleiben, es kann eine Wand opak oder transparent zugemacht werden, ein Bild an die Wand der Box gehängt oder eine Skulptur bzw. Objekt in die Box gestellt werden. Es können vorhandene Werke benützt oder neue geschaffen werden. Es kann die Box als Ganzes gestaltet oder mit

Material zugefüllt werden: Die Box bildet eine offene Zone für künstlerische Interventionen. Auf diese Weise könnte ein „Wandmuseum“ entstehen, das einen fast lexikalischen Einblick in eine neue Wiener Kunstphase gibt.

Ich danke Gabi Senn, Susanna Sommerer und Hans Weigand für die gute Zusammenarbeit und die optimale Organisation, ohne sie gäbe es diese Ausstellung nicht. Ich danke Christian Kravagna für seine ausgezeichnete Problematisierung der Österreich-Ausstellungen. Ich danke den Künstlerinnen und Künstlern, daß sie auf die Einladung zu dieser Ausstellung mit höchster Qualität geantwortet haben. Mein Dank gebührt schließlich Christina und Gerhard Stepan für ihren Einsatz für die Kunst. Das Projekt eines privaten Kunstforums bedeutet sicherlich eine Belebung und Herausforderung der Wiener Kunstszene.

Peter Weibel

This exhibition presents an overview of the network on which relevant contemporary art production in Vienna is based. The title alludes to Sigmund Freud's famous book "Das Unbehagen in der Kultur" (Culture and its Discontents, 1930) in that it describes a basic feature of the Austrian and European approach to culture, namely the assertion of being different. This book can bear a critique of culture that is so radical that it has not been taken note of or suppressed up to this day. The title also contains the word *Lokalzeit* (local time), so as to prevent any discourse on concepts like home, nation and religion. In this sense the title refers to particularity in the context of international modernism.

There is an absolute (international) time, but everywhere in the world it exists at a different (particular) point in time, i.e., at the local time. What is the time in a given place (locus) in the world? In an artistic context the question is:

What are the cultural practices that presently (particularly) exist in a given place (locally) of the world (globally). Nobody can escape LOCAL TIME, while the same international time applies for everybody. International time always defines itself and happens locally.

Which particularity dominates globally or universally is another question. It is, in most instances, a question of power.

In presenting the exhibition I am making use of two essential inventions of modernism: the BLACK BOX and the WHITE CUBE.

A wall made of shelves can be seen in all of the exhibition rooms. This wall consists of approximately 65 wooden boxes and stands freely in the space. One box is assigned to each artist (see enclosed information). The artists are free to do with these boxes whatever they wish. The front or the back walls may remain open, the walls may be closed in an opaque or transparent way, pictures may be hung up on the walls of the boxes, and sculptures or objects may be put into them. The boxes may be designed as a whole, or they may be filled up with material. The boxes form a space entirely open for artistic interventions. Existing works may be used or new ones created.

This "museum on the wall" provides almost lexical insight into new Viennese art.

I would like to thank Gabi Senn, Susanna Sommerer and Hans Weigand for their good collaboration and excellent organization without which this exhibition would never have been able to take place. I thank Christian Krawagna for his outstanding analysis of Austria exhibitions. My thanks also go to all of the artists who have contributed in an exceptional way to this show. Last not least I thank Christina and Gerhard Stepan for their active support of art. A project by a private art forum certainly means a challenging enrichment and stimulation for the Vienna art scene.

Peter Weibel

Peter Weibel

DAS EVERSIVE POTENTIAL DER ÖSTERREICHISCHEN KUNST HEUTE

Von großer Bedeutung, wenn auch bei weitem nicht so wichtig, wie allgemein angenommen wird, sind bei Großausstellungen die zahlreichen Schnitte und Weglassungen die den Kurator zuerst mehr bekümmern als die Betroffenen. Die Ausstellung "Lokalzeit" ist mit ca. 70 KünstlerInnen eine Großausstellung en miniature, nämlich sehr viele KünstlerInnen zeigen - auf relativ kleinem Platz relativ viel. Bei der Vorbereitung der Ausstellung wurde in langen Unterhaltungen, um nicht zu sagen Diskussionen, in Wiener Kaffeehäusern, daher auch die szenarisch verpflichtende Idee, ein Wiener Kaffeehaus auf der Einladungskarte abzubilden, um auf die Jahrhunderte alte Tradition der Wiener Kaffeehäuser als Geburtsort der Kultur hinzuweisen, erforscht, welche Wege die kulturelle Produktion in Wien genommen hat, welche Wege die Ausstellung begleiten und welche Spuren zu sichern wären. Es waren daher nicht die Wege des Wohlgefallens, die wir beschreiten wollten, sondern wir wollten auf einen Kern von Beziehungen hinsteuern, auf ein Netzwerk, das über Wien hinausgeht, auch wenn es dort angefangen hat. Dieses Netzwerk hat ohne Pathos, aber nach reiflichen Reflexionen eine Liste von Namen ergeben, die eine formale Ökonomie kennzeichnet, nämlich die Ökonomie der Relevanz füreinander. Die in der Ausstellung versammelten Künstlerinnen und Künstler haben nicht alle direkt miteinander zu tun gehabt, aber die Wege haben von einem zum anderen geführt, aufgrund der Wertschätzung oder Freundschaft, die sie füreinander empfinden. Das Problem der Auswahl geschah gleichsam autopoetisch, sich selbst steuernd, ohne Zensur, ohne Überbau. So ist es möglich, das großartige eversive Potential der jungen und jüngsten österreichischen Kunstszene erstmals den von Ignoranz gefangenen Augen des In- wie Auslandes zur Anregung darzubieten.